

Die erste Frau Pastor

Luthers Ehefrau Katharina von Bora

„Wenn nur diese drei Stücke im Ehestand bleiben, nämlich Treu und Glauben, Kinder und Leibesfrüchte und Sakrament, dass man's nämlich für ein heilig Ding und göttlichen Stand hält, so ist's gar ein seliger Stand und das ist ein seliger Mann, der gute Ehefrau hat.“ Dr. Martin Luther singt dieses Loblied auf seine Frau Katharina von Bora, die er wegen ihres energischen Auftretens auch liebevoll „Herr Käthe“ nennt. Dabei hatte der müßige Augustinermönch ursprünglich ein Auge auf eine andere Klosterdame geworfen. Wer war diese Frau, die später das Vorbild für die evangelische Frau Pastor wurde?

Katharina von Bora entstammt nicht gerade einem berühmten Geschlecht. Die von Boras stammen aus der Grafschaft Meißen, schreibt Luthers Freund Philipp Melancthon, und die Familie hat auf dem Gut Lippendorf gewohnt. Familie schon verarmt, als Hans von Bora im Jahr 1481 oder 82 Katharina von Haubitz ehelicht. Dem Ehepaar Hans und Katharina von Bora wird am 29. Januar 1499 ein Mädchen geboren und nach der Mutter auf den Namen Katharina getauft. Nur gar zu kurze Zeit kann das Mädchen das unbeschwertere Landleben genießen. Schon bald stirbt die Mutter, und 1504 bringt der Vater das Kind in die Klosterschule nach Brehna bei Bitterfeld. Dort sollte Katharina bei den Benediktinerinnen eben jene Erziehung erfahren, die jungen Fräulein seines Standes geziemte. Es ist kaum anzunehmen, dass Hans von Bora sein Kind zu diesem Zeitpunkt dem geistlichen Stande weihen wollte.

Das ändert sich, als Hans von Bora im Jahr 1505 zum zweiten Male heiratet. Für Katharina wird diese Hochzeit zum Wendepunkt des Lebens. Denn die zweite Frau legt nun alles darauf an, Katharina auf anständige Weise von der Tasche zu bekommen. An das Kloster in Brehna muss er jährlich ein bestimmtes Kostgeld für seine Tochter bezahlen, und das ärgert die Stiefmutter. So bedrängt sie ihren Mann, das Mädchen als Nonne in das Kloster Nimbschen zu geben. Im Jahre 1508 wird in Nimbschen eine nahe Verwandte ihrer eigenen Mutter, eine Margarete von Haubitz, zur Äbtissin gewählt. Also geht es für Katharina jetzt von den Benediktinerinnen in Brehna zu den Zisterzienserinnen zu Nimbschen.

Nimbschen: Geistliche Orden haben es von jeher verstanden, in den schönsten Winkeln dieser Erde Abschied von der Welt zu üben. Prachtige Wälder, satte Auen und fischreiche Gewässer zieren damals die herrliche Gegend um Grimma. Nach alter Zisterzienserregel wird im Kloster selbst erzeugt, was man zum Unterhalt benötigt. Allzu streng jedoch werden diese Regeln nicht beachtet, wie Geschäftsunterlagen zeigen. So gehört Katharina zunächst zu den „Adolescentes virgines“, den heranwachsenden Jungfrauen, die zwar noch unterrichtet, aber hauptsächlich auf das klösterliche Leben vorbereitet werden.

Im Jahr 1514 beginnt Katharinas Noviziat. Da werden ihr in der Klosterkirche die langen rotblonden Haare abgeschnitten, werden ihre die weiße Kutte und der Schleier umgelegt. Zum letzten Male in diesem Leben soll sie ein Kränzlein schmücken, der weiße Rosenkranz, den sie nach der Zeremonie abtun und dem Heiland opfern muss. Am 8. Oktober 1515 ist die Einsegnung, zu der Katharina 30 Groschen dem Kloster zu spenden hat, eine höchst bescheidene Gabe.

Zwei Jahre nach Katharinas Einsegnung schlägt der Reformator die 95 Thesen an die Schlosskirche zu Wittenberg und zerhämmt damit selbst ahnungslos den ersten Riegel von

den Klostertoren, auch von der Nimbschen Pforte. „Es war, als ob Engel die Boten gewesen seien“, staunt der Reformator später selbst über die rasante Verbreitung der neuen Lehre in ganz Deutschland. Kein Tor ist so fest, keine Mauer so hoch, dass sie auf Dauer Schriften und Botschaften des Reformators fernhalten können. Ein anderer Weg als Selbstkasteiung und Entsagung führe zur Seligkeit, erfährt Katharina denn auch bald, und sie will das Kloster verlassen, nimmt deshalb Kontakt mit ihrem Vater auf. Doch der ist um diese Zeit schwer krank, und seine Frau hat kein Interesse daran, ihre Stieftochter zu versorgen.

„Bleibt, wo ihr seid, in Gottes Hut“, erfahren mit Katharina acht weitere junge Nonnen in Nimbschen als Antwort auf ihre Bitten. In ihrer Not wenden sie sich an den Reformator höchstselbst, und der bereitet die Entführung der mutigen Klosterfrauen vor.

Der Kaufmann und Luther-Freund Leonhard Koppe aus Torgau kennt auf Grund seiner Geschäftsbeziehungen das Kloster Nimbschen besonders gut und kann mit den Nonnen in Verbindung treten, ohne Verdacht zu erregen. So steht eines Tages ein großer Planwagen im Klosterhof, und kurz darauf sind die neun Nonnen verschwunden. Ein Chronist aus Torgau schreibt, „Koppe habe die Nonnen mit sonderlicher List und Behendigkeit entführet, als führete er Härings Tonnen“. In der Osternacht 1523 ist die Flucht gelungen, und am Auferstehungsmorgen sind die Nonnen dem Leben wiedergeschent. Nach einem Gottesdienstbesuch in Torgau rollt der Planwagen am Osterdienstag in Wittenberg ein.

Was nun? – Luther bekennt sich sogleich als Fluchthelfer und bezeichnet seinen 59jährigen Freund Leonhard Koppe als einen „seligen Räuber“. Das ist wichtig, um die Nonnen vor übler Nachrede zu schützen, und ebenso geht es um die Reputation des Kaufmanns. Doch die Gruppe ist unversorgt, und so bittet Luther bei Freunden und Verwandten, sogar beim Kurfürsten Friedrich dem Weisen, allerhand Mittel zusammen. Die meisten der Nonnen werden schon bald von ihren Familien aufgenommen, weil ihnen Luther geharnischte Briefe schreibt. Die übrigen Klosterjungfrauen will der Reformator unbedingt verheiraten. Selbst zu heiraten, hat Luther nicht vor. Er schreibt: „Guter Gott, unsere Wittenberger wollen nun auch noch den Mönchen Weiber geben. Aber mir sollen sie keins aufdrängen!“ Schon gar nicht die Katharina von Bora, denn Luther hält sie für stolz und hoffärtig. „Meine Käthe hatte ich damals nicht lieb, denn ich hielt sie verdächtig, als wäre sie stolz und hoffärtig!“

1523 lernt sie den Patriziersohn Hieronymus Baumgärtner kennen. Die beiden verlieben sich, doch die Eltern des jungen Mannes schlagen die Hände überm Kopf zusammen: Eine Nonne, noch dazu ohne Vermögen? – Nein danke! Luther ist auf Zinne, als er Katharina warten und leiden sieht, schreibt an den jungen Mann, der es vorzieht, fernzubleiben: „Wollt Ihr übrigens Eure Ketha v. Bora festhalten, so tut bald etwas dazu, bevor sie ein anderer bekommt, der bei der Hand ist. Sie hat ihre Liebe zu Euch noch nicht verwunden. Ich würde wahrlich an jeder der beiden Verbindungen meine Freude haben.“

Der zweite Heiratskandidat, von dem Luther spricht, ist der Doktor der Theologie, Kaspar Glatz, der Rektor der Universität Wittenberg gewesen war und jetzt wohlbestallter Pfarrer von Orlamünde ist. Aber Katharina schüttelt energisch den Kopf, den jetzt schon wieder zwei blonde Zöpfe schmücken, zu solchen Vermittlungsvorschlägen des Reformators.

Das Signal zur Ehe geht nicht von Luther, sondern von Katharina aus. Die Ablehnung von Glatz begleitet ihre Bemerkung: „Dr. Luther würde ich nehmen.“ Luther ist darüber zunächst kopflos, als ihm von Katharinas Spruch berichtet wird. „Solchen Rat – nämlich als früherer Mönch nicht zu heiraten – habe ich zu einer Zeit gegeben, da ich noch scheu war“, sagt er später. 1524 schreibt er einer getreuen Freundin, dass Gott ja wohl sein Herz umstimmen

könne, dass er aber bis jetzt nicht willens sei, ein Weib zu nehmen. Doch ein Jahr später sieht die Sache schon ganz anders aus: Seine kurfürstliche Gnaden, der Sohn Friedrichs des Weisen, steht kurz vor der eigenen Heirat, zögert aber noch. Dem Landesvater zu Liebe will nun der frühere Mönch ein Exempel statuieren. Er schreibt: „Wo meine Ehe Seiner kurfürstlichen Gnaden eine Stärkung sein möchte, wollte ich gern bald bereit sein, Seiner kurfürstlichen Gnaden zum Exempel vorherzutragen.“ Freunde der beiden sperren sich diese geplante Ehe, die am 13. Juni 1525 im Schwarzen Kloster, Luthers Wohnung, geschlossen wird.

Die Nachricht von Luthers Verheiratung verbreitet sich in Windeseile durch Deutschland. Sein bester Freund Philipp Melancthon ist entsetzt, fürchtet sich davor, „was die Leute sagen werden“. Magister Philippus bleibt denn auch dem großen Hochzeitsfest fern, das am 27. Juni gefeiert wird. Er ist gar nicht eingeladen worden, weil weder Martin noch Käthe die Hochzeitstafel durch Melancthons Unkereien stören lassen wollen. Über das Hochzeitsfest schreibt der erste Chronist Luthers, Johann Mathesius: „Darumb erseheth er (Gott) ihm eine Klosterjungfrau Keth v. Bora, der verspricht er im Namen der Heiligen Dreyeinigkeit eine aufrichtige christliche Ehe, mit welcher er sich am Sonntag Trinitatis im 25. Jahre (des Jahrhunderts) im Namen und aufs Wort Jesu Christi im Beysein guter Leute zum Weibe Ehelich vertrauen ließ, wie er bald hernach einen öffentlichen Kirchgang und eheliche Hochzeit mit ihr celebrieret und gehalten hat.“

Interessant sind übrigens die Trauringe der beiden: Luthers Ring ist ein goldener Doppelreif, mit einem Diamant und einem Rubin besetzt und dem gravierten Spruch „Was Got zusammen fieget, soll kein Mensch scheiden“ sowie den Initialen MLD (Martin Luther Doctor) und CVB (Catharina von Bora). Katharinas Trauring hat in der Mitte einen Rubin, zu beiden Seiten den gekreuzigten Christus und die Marterwerkzeuge. Im Ring ist die Inschrift: D. Martinus Lutherus, Catharina u. Boren. Die Ringe sind dem Paar von Freunden geschenkt worden, die denn auch die gesamte Hochzeit ausgerichtet haben.

Der Alltag hält Einzug im Schwarzen Kloster, und er ist karg. Luther sagt: „Armut ist mein Irrtum und meine Ketzerei!“ Natürlich hätte er sich Bezüge sichern können aus der Veröffentlichung seiner vielen Bücher, doch er tut es nicht. Es geht ihm in seinen Auseinandersetzungen stets um die Sache, nie um den eigenen Vorteil. Hat er einmal Geld, so findet der Reformator stets Leute, denen es schlechter geht als ihm und mit denen er deshalb teilt. Da muss Katharina, die wir von nun an wie Luther Käthe nennen wollen, sparsam wirtschaften. So lässt sie ein eigenes Backhaus bauen, kultiviert Gemüse im eigenen Garten, lässt Ställe für Schweine, Pferde und Kühe bauen. Ein Hühnerhof wird eingerichtet, und schließlich versteht sich Käthe sogar aufs Bierbrauen, soll das Haus doch schließlich nicht umsonst mit Braurechten ausgestattet sein! Der Reformator rühmt diesen Haustrunk: Er bekomme auf seinen Reisen kein so gutes Bier als daheim. Und auch für den Garten interessiert er sich, insbesondere für die Obstbaumzucht, aber auch für die Bienenstöcke und für die Vögel in den Bäumen. Später lässt Käthe Fischteiche anlegen und zieht Hechte, Karpfen und Barsche heran.

Am 17. Juni 1526 schreibt Luther an seinen Freund Spalatin: „Ja, mein treffliches liebes Weib hat mir mit Gottes Segen ein Söhnlein Hänschen Luther geboren, und durch Gottes wunderbare Gnade bin ich Vater geworden. Auch Euch gönne und wünsche ich solchen Segen und noch in so viel höherem Maße, als Ihr besser und tüchtiger seid als ich.“ Hans Luther ist am 7. Juni geboren und an demselben Tag auf den Namen Johannes getauft worden. Am 4. Mai 1529 erblickt Magdalena das Licht der Welt, an der die Eltern ihre helle Freude haben sollen.

Inzwischen wächst Käthes Hausstand aber nicht nur um ihre Kinder, sondern auch um die Burse. Es ist damals üblich, dass Professoren Studenten in Pension nehmen und ihnen bei Bedarf – gegen Bezahlung – sogar Nachhilfeunterricht erteilen. Das Kostgeld ist ein gutes Zubrot für die Universitätslehrer – nur nicht für Familie Luther: Er öffnet Haus und Tisch den Bedürftigen für ein „Vergelt's Gott“, und zu den Studenten gesellen sich bald allerlei arme Verwandte und geflüchtete Nonnen.

Zum Zwecke des Testaments will Luther eine Vermögensübersicht machen – und kapituliert dabei. Das Rechnen ist seine Sache nicht, das überlässt er seine Hausfrau, Herrn Käthe. Als ihr Mann alt wird, pflegt sie ihn mit kundiger Hand, wie sie zuvor vielen Menschen in schweren Stunden zur Seite gestanden, Frauen bei der Geburt, Männern bei Arbeitsunfällen, Greisen in ihrer Hilflosigkeit geholfen hat. Natürlich hat sie auch immer wieder ihre Kinder getröstet. Zu Hans und Magdalene haben sich Martin und Paulus gesellt, und als Nesthäkchen stellt sich 1534 Margarete ein. Luther ist um diese Zeit schwer krank.

Nach dem Abendessen sitzt die Familie zum Musizieren zusammen. Luther besitzt eine vorzügliche Notensammlung und beherrscht das Lautenspiel. Im Beisein der Kinder werden Melodien ausprobiert und Geschichten erzählt – oder gesungen. Wie das Weihnachtslied „Vom Himmel hoch, da komm ich her.“ Den Rhythmus dazu hat die Wiege vorgelegt, die immer wieder mit dem Fuß angestoßen werden muss, damit sie schaukelt. Im Jahr 1535 hat er dieses Licht gedichtet, und Familie Luther hat es nicht nur gesungen, sie hat es regelrecht aufgeführt: Eins von den Kindern war der Engel und sang die ersten fünf Strophen, während die anderen, als Hirten verkleidet, dem Gesang des Engels zugehört haben. Dann zogen sie hinein in die Wohnstube, in der die Weihnachtskrippe aufgestellt war, und sangen das Lied zu Ende.

Während Luther seine Lieder dichtet und die Korrespondenz erledigt, sitzt Käthe an ihrem Schreibtisch und rechnet. Das Landleben ihrer Kindheit ist unvergessen, und als sie die Möglichkeit erhält, eines der früheren väterlichen Güter zurückzukaufen, kratzt sie alle Reserven zusammen und überredet ihrem Mann zum Kauf. Zum Preis von 610 Talern kauft die Familie Luther im Jahr 1540 das Gut Zülsdorf, und Käthe gibt sich alle Mühe, das verwahrloste Anwesen wieder auf Schwung zu bringen. „Mein Herr Käthe ist wieder in sein Königreich eingezogen“, witzelt der Reformator in einem Brief an seinen Freund Anton Lauterbach. Er nennt seine Frau danach öfter den „Doktor von Zülsdorf“. Dort, in ländlicher Umgebung, verbringt Käthe mit ihren Kindern, manchmal auch mit ihrem Mann die genussreichsten Tagen. Nur wenige Jahre sind ihrem Mann noch gegönnt, der am 17. Februar 1546 auf einer Dienstreise im Auftrag seines Landesherrn in Eisleben stirbt, nur von seinen Söhnen, nicht aber von seiner Frau begleitet. Käthe ist todunglücklich, dass sie ihm in seiner Sterbestunde nicht hat beistehen können.

Luther hat das Gut Zülsdorf in seinem Testament seine Frau zum „Wipgeding“ vermacht, dazu ein weiteres Haus, das er gekauft hat, und Schmuck im Gesamtwert von etwa 1000 Gulden. Er hat aber auch bestimmt, dass Käthe seine Schulden übernimmt, die etwa bei 450 Gulden liegen. Er bittet in dem Testament Freunde und den Landesherrn, seine hinterlassene Familie nach Kräften zu unterstützen.

Der Kurfürst von Sachsen schenkt der Witwe 2000 Gulden und ermöglicht damit die sofortige Tilgung der Schulden. Den Rest legt Käthe als Mitgift für ihre Tochter Margarete zurück, die beim Tod ihres Vaters gerade zehn Jahre alt ist. Die Grafen von Mansfeld versprechen ebenfalls 2000 Gulden, halten ihr Wort aber nicht, denn sie müssen ein Heer gegen Kaiser

Karl V. als Mitglieder des Schmalkaldischen Bundes stellen. Der dänische König unterstützt Käthe mit 50 Golddukaten. Die Kriegswirren zwingen Käthe dazu, ihr Gut zu verkaufen. Sie flüchtet mit ihren Kindern nach Magdeburg und schreibt von dort aus dem dänischen König von ihrer ausweglosen Lage. Sohn Johannes ist um diese Zeit 20 Jahre und studiert mit einem Stipendium des Kurfürsten. Von Kopenhagen aus jedoch kommt keine Antwort.

Trost in dieser schweren Zeit kommt merkwürdigerweise von Kaiser Karl V, der gerade Wittenberg eingenommen hat. Käthe fürchtet, dass die Grabstätte ihres Mannes geschändet wird. Als übereifrige katholische Offiziere dem Kaiser vorschlagen, die Gebeine des Ketzers auszugraben und zu verbrennen, untersagt der die späte Rache mit den Worten: „Ich führe keinen Krieg mit den Toten. Lasst diesen Platz in Frieden!“

Käthe sichert den Lebensunterhalt für sich und ihre Kinder, indem sie Studenten in Pension nimmt. Nochmals wendet sie sich an den dänischen König, und endlich hat sie Grund, ihm für „ernstliche Hülfe“ zu danken. Mit ihren Kindern nach Wittenberg zurückgekehrt, muss sie die Stadt im Jahr 1552 abermals verlassen. Die Blattern wüten in den Mauern, die Universität wird nach Torgau verlegt. Beim Umzug verunglückt sie. Mit ihren Kindern sitzt sie auf einen Wagen, dessen Pferd scheut und den Wagen an den Rand eines ziemlich großen Teiches schleudert. Um die Kinder zu retten, springt sie heraus, wird vom scheuenden Pferd getreten und ins Wasser geschleudert. Drei Monate nach diesem Unfall stirbt sie am 20. Dezember 1552 im Alter von 53 Jahren. Ihre letzten Worte: „Ich will an meinem Herrn Jesu, der mich erlöst hat, hängen wie die Klette am Kleid.“

Katharina von Bora wirkt bis heute nach, weil ihr Lebensmuster aus dem evangelischen Pfarrhaus nicht mehr wegzudenken ist. Evangelische Kirche ohne Frauen? – Das wäre heute nicht vorstellbar. Die Frau Pastor – in der Familie Luther: die Doctorissa – steht ihrem Mann nicht nur als Ehe- und Hausfrau zur Seite, sie hilft ihm auch in der Amtsführung. Bis heute krankt die katholische Kirche an diesem Mangel, und sie versucht Abhilfe mit Einführung der Pastoralassistentin, denn auch in der katholischen Kirche hat es sich herumgesprochen, dass bestimmte Aufgaben von Frauen viel kompetenter als von Männern wahrgenommen werden können: der Umgang mit Kindern, die Lösung familiärer oder persönlicher Probleme, die Pflege alter und kranker Menschen. Die Einordnung in Ehe und Familie ist für das Luthertum entscheidend, wie der Reformator in seinem „Sermon von ehelichen Leben“ betont. Hinter diesem Standesdenken tritt freilich die Würdigung eigener geistlicher Aufgaben der Frau zurück. Aber durch die Heirat von Dr. Martin Luther und Katharina von Bora ist die Ebenbürtigkeit von Frau und Mann eindrucksvoll dokumentiert. Dieses Bild gleichberechtigter Partnerschaft setzt sich seit Luther bis in die Gegenwart fort.

**Lektüre
mit Lokalkolorit**

von Martin Teske

Journalist, Theologe, Publizist
aus Winsen (Luhe)

**Kain Gott, ein
Kriminalroman**

Nach einem wahren Mordprozess in Salzhausen
12 Euro

Frauen gestalten die Welt

21 Frauenporträts aus zwei Jahrtausenden
12 Euro

Die Großen im Lande

Spurensuche in Marsch und Heide
Porträts von Menschen, die in der Lüneburger Heide gelebt
und gewirkt haben
2 Bände, je 12 Euro

Hier zu haben oder versandkostenfrei zu bestellen bei

Martin Teske, Hamburger Straße 24 b, 21423 Winsen (Luhe)

Tel. (0 41 71) 66 83 11 – Fax: (0 41 71) 66 81 10

E-Mail: mmanuskriptt@t-online.de - Internet: www.mmanuskriptt.de